№ 76.

Der Gesellschafter.

Den 20. September 1850.

Württembergische Chronik.

Stuttgart, 17. September. In Folge der schweren Erkrankung der Prinzessin Katharine in Baden-Baden hat sich gestern auch die Königin dorthin begeben. Nach auswärtigen Blättern hätte sich auch das Befinden der Königin von Holland (Tochter Sr. Majestät des Königs aus zweiter Ehe) in Baden-Baden nicht gebessert und würde sie sich nach Homburg begeben, wo die Luft günstiger für die Kranke sey. — Nach einer vom K. Kriegs-Ministerium an das K. Ministerium des Innern erlassenen Note wurden die der hiesigen Bürger-Artillerie zur Benützung überlassenen Geschütze zurück verlangt.

Stuttgart, 16. September. Heute Mittag um 2 Uhr kamen mit der Eisenbahn 30 Sträflinge, alle geschlossen, von Gotteszell hier an und wurden sogleich vom Güterbahnhofe aus durch die Militärstraße nach dem neuen Detentionshause von Soldaten eskortirt. — Das in letzter Zeit vielfach besuchte neue Gefangniß findet hinsichtlich seiner Einrichtung eine vielseitige Anerkennung; seine Bewährtheit kann es allerdings erst durch die wirkliche Benützung zeigen. — Die in mehreren Blättern enthaltene Nachricht, daß der nach Ellwangen versetzte Oberregierungsrath Seeger seine Entlassung aus dem Staatsdienste genommen habe, widerspricht das deutsche Volksblatt, unter der nähern Anführung, daß Hr. Seeger amtlich noch keinen derartigen Schritt gethan habe. Dagegen theilt es als ein Es soll mit, daß gegen Regierungsrath Pfeiffer eine administrative Untersuchung eingeleitet sey.

Ludwigsburg, 17. Sept. In der Nacht vom verflossenen Sonntag auf Montag wurde von einem, bis jezt noch unbekannten Individuum in der Wohnung des Sailermeisters Pommer hier ein unerhörter frecher Diebstahl verübt. Es hat sich nämlich ein Bursche in das Haus und bis in das Schlafzimmer der Pommerschen Eheleute einzuschleichen und aus den vor dem Bette liegenden Beinkleidern 9 fl. Geld zu entwenden gewußt. Die Frau erwachte, sah die fremde Gestalt im Zimmer, die ihr sogar mit der Hand ins Gesicht fuhr, sie rief ihren in tiefem Schlaf liegenden Mann wach, allein ebenso rasch entwischte der Dieb mit der Beute, und alle noch in der Nacht durch die herbeigerufene Polizei angestellten Nachforschungen blieben erfolglos. — Gestern fiel von dem dreistockigen Hause des Kaufmanns Friedrich Maier hier ein mit Dachreparatur beschäftigter Maurer herab auf ein anderes Dach, wo er sich das Gesicht und die Arme unbedeutend verletzte und vollens zu Boden kam, allein am andern Tag schon wieder sein Geschäft verrichten konnte.

An der Kochermühlwehr bei Gochsen (O.-A. Neckarsulm) ward am 12. September die Leiche eines etwa 22-jährigen Mannes mit sichtbaren Spuren einer unnatürlichen Todesart gefunden; der Leichnam kann vielleicht schon 3 Monate lang im Wasser gelegen haben.

In Eßlingen kam vor Kurzem der Fall vor, daß ein christlicher Einwohner eine Jüdin heirathen wollte, ohne daß diese zur christlichen Religion übertreten wollte; doch wurde die Genehmigung versagt, weil in diesem Punkte die Grundrechte noch nicht geltend gemacht worden sind.

Tübingen, den 16. September. Die erste Sitzung des Schwurgerichtshofes wurde heute Vormittag 9 Uhr von dem Präsidenten O.-J.-Rath Gros, mit einigen kurzen Begrüßungsworten an die Geschworenen eröffnet. Als Richter sind anwesend: Oberamtsrichter Fezer von Herrenberg und Oberjustiz-Assessor Frhr. v. Gemmingen, und als Staatsanwalt O.-J.-Rath Bek. Auf der Tagesordnung steht die Anklagesache gegen den Stiftungspfleger Christoph Eipper von Mönchberg, O. A. Herrenberg, wegen Restsetzung, von der wir das Wesentlichste in Folgendem kurz zu erwähnen haben. Nachdem gegen den Angeklagten, welcher im Jahre 1836 zum Stiftungspfleger bestellt und als solcher verpflichtet worden war, sich im Mai l. J. der Verdacht eines Kassenabmangels ergeben hatte, fand sich bei der sofort angestellten Untersuchung der Kasse ein Rest von 306 fl. 49 kr. vor, worauf er auch in Kurzem das Geständniß ablegte, er habe die fehlende Summe während der lezten 3 Jahre nach und nach, oft in ganz kleinen Beträgen von 1, 5 und 10 fl. aus der Kasse genommen und für sich verwendet, wie er es gerade nöthig gehabt habe; hiebei habe er aber nicht die Absicht gehabt, zu betrügen, sondern immer gedacht, er könne das Geld wieder ersetzen, wenn bessere Jahre kommen. Einer früheren Entdeckung seines Restes entgieng er dadurch, daß er von Monat zu Monat in seinem Kassentagbuche fälschlich beurkundete, daß in der Kasse diejenige Summe vorhanden sey, welche nach Abzug der Ausgaben von den Einnahmen darin seyn sollte, so wie daß er zu einem der Entdeckung des Restes ganz kurz vorhergehenden Kassensturze theils einiges eigenes, theils entlehntes und alsbald nach dem Sturze wieder zurückgegebenes Geld verwendete. Der Angeklagte, welcher in Gant gerathen und deßhalb Ersaz zu leisten nicht im Stande ist, konnte obige Thatsachen so wenig in Abrede ziehen, daß er heute auf die Verhandlung seiner Sache vor den Geschworenen Verzicht leistete, worauf ihn der Gerichtshof wegen Restsetzung, Rechnungsfälschung und Täuschung im Amte zu einer Arbeitshausstrafe von einem Jahr und zwei Monaten und in die Prozeßkosten verurtheilte.

In der zweiten Sitzung des Schwurgerichtshofs kam die Anklagesache gegen den vormaligen Pfarrverweser R. Colb in Obersettingen wegen Majestätsbeleidigung vor. Der Thatbestand ist folgender: Im Januar d. J. kam eines Abends der damalige, von Wolfenhausen, Oberamts Rottenburg, gebürtige Pfarrverweser Robert Colb in Obersettingen in das Wohnzimmer der Wittwe des dortigen

Pfarrers Lindenmajer, um die Zeitung zu holen. Nachdem er in solche geblickt hatte, äußerte er: daß nun der König wieder „von Gottes Gnaden" sich schreibe, und auf die Einwendung der Wittwe Lindenmajer', das sey recht, nahm er sich die Worte heraus: der König sollte nicht den Namen von Gottes Gnaden haben, sondern von „Esels Gnaden und von Rindvieh Gnaden." Während er dieß sprach, waren außer der genannten Wittwe ihre Dienstmagd Babette Pfeifle und deren Schwester Franziska anwesend, welche denn auch die Aeußerung des Angeklagten im Wesentlichen bestätigten, während eine weitere Zeugin sich des Vorfalles durchaus nicht mehr erinnern wollte. Colb zieht nun zwar nicht in Abrede, mit der Zeugin Lindenmajer einmal über den Titel von Gottes Gnaden gesprochen, leugnet aber um so mehr, ihn in obigem Zusammenhang erwähnt zu haben, als er den Gebrauch dieses Königlichen Prädikats aus gewissen Rücksichten für ganz begründet gehalten haben will, und es richtete sich deshalb auch seine Vertheidigung hauptsächlich darauf, die Fassungskraft und Glaubwürdigkeit der Zeugen und namentlich auch die Ehrenhaftigkeit der Pfarrerin Lindenmajer in schiefes Licht zu stellen, obschon er gleich Anfangs einzelne auffallende gegen die Zeugin bei politischen Gesprächen angeblich früher gethane Aeußerungen, wie z. B. nicht blos Robert Blum, sondern auch der Apostel Paulus und Christus selbst wären auf den Barrikaden gestorben, nicht ganz zu bestreiten, sondern nur als mißverstanden hinzustellen wußte. Außerdem dienten die Aussagen der als Zeugen vernommenen Dekan Kapff von Herrenberg und Pfarrer Freihofer von Kayh in amtlicher Beziehung zwar nicht zum Nachtheil, in politischer Beziehung aber aus nahe liegenden Gründen deßhalb nicht zum Vortheil des Angeklagten, weil sie ihn als einen Menschen hinstellten, der einmal (und namentlich in Gegenwart von Vorgesezten) sich als Anhänger der konservativen Partei, ein anderes Mal als entschiedenen Demokraten zu erkennen gab, während über die Ehrenhaftigkeit des Wandels und Charakters der Pfarrerin Lindenmajer nur Empfehlendes vernommen wurde, so daß der Angeklagte sich endlich genöthigt sah, die gegen jene vorgebrachten Beschuldigungen durchgängig zurückzunehmen und nur darauf zu beharren, daß sie sich einer gewissen Leidenschaftlichkeit gegen ihn überlassen habe. Mehr zu Gunsten des Angeklagten sprachen sich die von dem Vertheidiger producirten Entlastungszeugen aus, welche durchaus Zeugniß dafür gaben, daß der Angeklagte durch von ihm veranstaltete belehrende Abendunterhaltungen viel Gutes in der Gemeinde gestiftet und öfters mit hoher Achtung von dem Könige gesprochen habe. Auf Lezteres legte übrigens der Staatsanwalt im Hinblick auf die bezeugte wankelmüthige Gesinnung des Angeklagten in politischen Dingen kein Gewicht, sondern beharrte nach längerer Ausführung über den Werth der Aussagen der Belastungszeugen auf der Anklage, wogegen der Vertheidiger vornehmlich nachzuweisen suchte, daß der Beweis nicht erbracht sey, daß der Angeklagte die ihm zur Last gelegten Worte so gebraucht habe, wie sie die Anklage zusammenstelle. Sodann sah er sich veranlaßt, den Umstand zu rügen, daß die Zeugen Kapff und Freihofer in einer Richtung vernommen worden seyen, wie solche noch keinem Angeklagten widerfahren sey, da man eher hätte glauben können, daß man nicht über den Gegenstand der Anklage, sondern über die Persönlichkeit des Angeklagten selbst zu Gericht size. Dieser Rüge trat der Staats-Anwalt in der Replik mit der Erläuterung entgegen, daß die Vernehmung der Zeugen so, wie sie geschehen, nothwendig gewesen sey, weil sich der Angeklagte selbst auf seine loyale politische Gesinnung berufen habe, um zu beweisen, daß er der ihm in den Mund gelegten Aeußerungen gar nicht fähig seye. Nachdem sofort der Vertheidiger die Duplik mit dem Antrage auf Freisprechung beendigt und der Präsident das Resume gegeben hatte, wurde den Geschworenen die einzige Frage vorgelegt: ob der Angeklagte die ihm zur Last gelegte Aeußerung gethan und hiedurch die Person des Königs der Geringschäzung preiszugeben gesucht habe. — Nachdem die Geschworenen einige Zeit in ihrem Berathungszimmer zugebracht hatten, ließen sie dem Präsidenten anzeigen, daß ihnen Zweifel über den Sinn der Frage aufgestiegen seyen, daher solche nach ihrem Eintritt und nach einigen Erörterungen zwischen dem Hofe, dem Staats-Anwalte und dem Vertheidiger in zwei gleichlautende Fragen zerlegt wurden, die sie nach kurzer Berathung beide bejahten, in Folge dessen der Hof gegen den Angeklagten eine auf der Festung zu erstehende Kreisgefängnißstrafe von zwei Monaten erkannte. — Als der Artikel 152 vom Staatsanwalt verlesen wurde, worin es heißt: „wer die geheiligte Person des Königs antastet," entstund bei der Nennung des Wortes „geheiligt" im Lager der anwesenden Demokraten ein solch auffallendes Räuspern, daß eine Zeit lang vom Staatsanwalt inne gehalten werden mußte. Obwohl der Angeklagte zu beweisen sich bemühte, daß er kein Republikaner sey, so zeigten doch seine Gesinnungsgenossen, trotz dieser Verleugnung seiner wirklichen politischen Ansicht, daß sie unter allen Umständen für den Angeklagten eingenommen seyen. Allgemein wurde der Verurtheilte bemitleidet, als das Straferkenntniß mit 2 Monaten Festungsarrest verkündet wurde, jedoch machte diese Verhandlung den unabweislichen Eindruck: „wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen." Der Angeklagte drohte nämlich selbst damit, daß er seine Sache bis zum Schwurgericht kommen lassen werde und gab hiezu selbst die unbestreitbare Veranlassung dadurch, daß er den Ortsvorsteher in Oberjettingen zuerst verklagte. Obwohl er mehrfach freundlich aufgefordert wurde, von seiner Klage abzustehen, so beharrte er unwiderstehlich auf derselben, und dann kam es so weit, daß er vom Schultheißen auch eben dessen beschuldigt wurde, wofür ihm die bereits genannte Strafe zu Theil wurde.

In der dritten Sitzung wurde Fürst Zeil wegen Majestäts-Beleidigung zu 8 Monaten Festungs-Arrest verurtheilt.

Aus Veranlassung der 2 Abgeordneten, welche für den Nagolder Bezirk vorgeschlagen sind, wurde folgende denkwürdige Aeußerung gemacht. Der eine meinte: Buttersack bezeichne zwar etwas Angenehmes, der Andere sagte jedoch Dukatensack wäre noch vortheilhafter. Und der Dritte dieser Gesellschaft versicherte, daß der, welcher schon gute Geigle kennen gelernt habe, auch wisse, daß in jedem Geigle auch Butter enthalten sey. (Also braucht man keinen Buttersack. Anmerkung des Setzers.)

Tages-Neuigkeiten.

München, 15. September. Mehrere hiesige Bierbrauer haben mehr als 100 Eimer (der Eimer 60 bayr. Maas) Bier zum Geschenk nach Schleswig-Holstein bestimmt, da das dortige Bier, als der Gesundheit nach-

theilig, von den Aerzten in den Spitälern nicht zugelassen wird.

Schleswig-Holstein, 13. September. Gestern Morgens sehr früh rückte der größte Theil der Armee aus Rendsburg aus. In die Gräben der Festung war schon Tags zuvor Wasser eingelassen worden, um auf alle Eventualitäten vorbereitet zu seyn. Nachmittags 1½ Uhr begann der Angriff der Schleswig-Holsteiner auf die dänische Position auf der Coseler Haide, welchem auch bald ein Angriff auf Eckernförde folgte. Das dänische Hüttenlager bei Cosel wurde in Brand geschossen, und die Dänen zogen sich bei Missunde größtentheils über die Schlei zurück. Gegen Abend streiften schleswig-holsteinische Vorposten bereits bis Missunde. Bei Eckernförde griff das schleswig-holsteinische 5. Jägerkorps zuerst an, und wurde im Verlaufe des Gefechtes vom 2. Jägerkorps und 1. Inf.-Bataillon, sowie durch eine 84Pfünder Batterie unter Commando des bereits rühmlichst bekannten Lieut. Christiansen unterstützt. Letzterer zeichnete sich auch hier wieder aus. Eckernförde war um 8 Uhr Abends von den Schleswig-Holsteinern genommen. Das Pflegehaus (ein Militärgebaude) daselbst ist von den dänischen Kriegsschiffen in Brand geschossen worden. — Von Friedrichstadt her vernahm man gleichfalls Kanonendonner, und bemerkte Abends nach dieser Seite eine starke Röthe am Himmel. Nach einem, jedoch bis jetzt noch unverbürgten Gerüchte soll Friedrichstadt vom 1. Jägerkorps genommen seyn. — In Rendsburg wurden gestern spät Abends 6 nicht verwundete Dänen und 12 — 14 Wagen mit Verwundeten, theils Dänen, theils Schleswig-Holsteinern eingebracht. — Heute erwartet man eine Hauptschlacht. — Der schleswig-holsteinische Kriegsdampfer Kiel ist von der dithmarsischen Küste wieder in See gegangen und legte an auf der Rhede von Wyk auf der Insel Föhr. Die 3 schleswig-holsteinischen Kanonenboote halten noch immer jeden Feind von Amrum und Föhr ab. Der Commandant der Kanonenboote befahl, alle Boote der Einwohner dieser Inseln nach Wyk zu bringen. Diese Maßregel wird hier allgemein nicht gut geheißen, indem die armen Bewohner in ihrem Erwerb gehindert werden, so daß deren bis jetzt zweifelhafte Stimmung, die sich in letzter Zeit zu Gunsten der Schleswig-Holsteiner neigte, umschlagen könnte.

Hamburg, 14. September, Morgens 11 Uhr. Die schleswig-holsteinische Armee hat die frühere Stellung bei Rendsburg wieder eingenommen, nachdem bei der Rekognoscirung befunden worden, daß die Einnahme des Brückenkopfs (bei Missunde?) zu große Opfer fordern würde. Der Verlust in den Gefechten bei Eckernförde und Missunde wird auf 250 Mann angegeben. Eckernförde hat in Folge des Feuers der Kriegschiffe in der vorletzten Nacht von 8 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens gebrannt. Die Stadt ist augenblicklich weder von den schleswig-holsteinischen noch dänischen Truppen besetzt.

Schleswig-Holstein, 14. September, Abends. Den 12. Abends 8 Uhr hatten die Schleswig-Holsteiner Eckernförde besetzt. Der Commandant von Friedrichsort, Christiansen, war mit sechs 24pfündigen Kanonen (man gibt auch noch zwei 84 Pfünder an) angekommen, um die dänischen Kriegsschiffe zu beschießen, was er auch einige Zeit mit guter Wirkung ausführte. Die Dänen schoßen den nördlichen Theil der Stadt in Brand, wobei auch einige Kugeln auf die Gefion, die an diesem Stadttheil vor Anker liegt, flogen. In der Nacht zogen sich die Schleswig-Holsteiner aus der Stadt, um die weitere Zerstörung derselben zu verhüten. — Nach Eroberung des Coseler Lagers waren mehrere schleswig-holsteinische Compagnien bis Missunde vorgegangen; zwei derselben unter Hauptmann Ritter und Hauptmann Ohlsen gingen, das Gewehr auf der Schulter, Schleswig-Holstein meerumschlungen singend, auf einen Brückenkopf los. Sie wurden von einem heftigen Kartätschenfeuer empfangen, wobei Hauptmann Ritter 3 Kugeln in den Arm erhielt. In der Nacht zogen sich die Schleswig-Holsteiner zurück. Gestern Morgens war das Hauptheer bei Wittensee angekommen. Der Verlust der Schleswig-Holsteiner wird auf 250 — 300 Mann an Todten und Verwundeten und 5 verwundeten Offizieren angegeben. 50 Dänen sollen gefangen seyn, 32 wurden bereits gestern in Glückstadt eingebracht. — Mit großer Bravour haben sich die Schleswig-Holsteiner an allen Punkten geschlagen. Schade, daß so viel Muth, so viel Kraft oft unnütz geopfert wird. Auch dießmal kam es vor, daß in der Nähe von Missunde die Munition den Schleswig-Holsteinern ausgegangen war (nach Erzählung eines verwundeten Unteroffiziers). Die Truppen sind nicht in Rendsburg eingerückt, sondern bivouakiren bei Wittensee. Heute Morgens sollen einige Bataillone gegen Friedrichsstadt beordert worden seyn.

Eine Anzahl schleswiger Soldaten haben sich an ihre Kameraden im deutschen Heere gewendet. Könnt ihr nicht selbst uns zu Hülfe ziehen, bitten sie, so zeigt auf andere Weise euren Patriotismus. Jeder vom General bis zum Gemeinen herab verzichte einen Tag im Monat auf seine Gage oder Löhnung. Das wird die Wenigsten drücken und uns hilfts.

Köln, den 14. September. Hassenpflug war, wie wir von zuverlässigen Reisenden erfahren, gestern Abend in Begleitung seiner Frau mit Extrapost in Rheda angekommen und bestieg dort heute Morgens gegen 10 Uhr, bleich und mit entstellten Zügen, den Konvoi nach Köln, wie behauptet wird, um nach Belgien zu fliehen, während er zu verbreiten sich bemühte, daß er zunächst nach Koblenz reise. Da er von Mitreisenden erkannt worden war, so wurde alsbald auf jeder Station ruchbar, daß der Hessen Fluch auf dem Zuge sey und allenthalben gab sich die allgemeine Stimmung durch laute Verhöhnungen kund. Kaum war der Zug nach 3 Uhr in Düsseldorf auf dem Bahnhofe angelangt, als zwei diensthuende Gensdarmen von der Anwesenheit Hassenpflugs, gegen den bekanntlich wegen erwiesener Fälschung ein Urtheil eines preußischen Gerichtshofs besteht, unterrichtet wurden. Ein Reisender, der unterwegs manchen scharfen Blick auf den Flüchtling geworfen, war mit einem der Gensdarmen eben in einem Gespräche begriffen, als der Minister auf ihn zutrat mit den Worten: Herr, warum verfolgen Sie mich? Ich verfolge Sie nicht, war die Entgegnung, ich erzähle nur diesem Manne die Schandthaten Hassenpflugs. Wenn ichs nun selbst wäre? So wird dieser Mann wissen, was er zu thun hat. Der Gensdarme bat nun Hassenpflug um seine Legitimation, worauf dieser ein Papier hervorzog. Als der Gensdarme es entgegennahm, rief eine Stimme: Lassen Sie Sich nicht dupiren; der Paß möchte nicht richtig seyn; es ist ja ein Fälscher! Auf Ersuchen des Gensdarmen mußte Hassenpflug demselben zur Polizeibehörde in die Stadt folgen. Seine Effekten wurden vom Bahnzuge entfernt, und dieser sezte seinen Weg hieher fort.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ein späterer Konvoi hat die Nachricht gebracht, daß Hassenpflug nicht, wie man hier sofort allgemein geglaubt, in Düsseldorf wirklich verhaftet wurde, sondern gegen 4 Uhr mit Extrapost nach Langenfeld abgereist sey, um dort den Kurfürsten zu erwarten. Abends 9 Uhr. Der aus Minden Mittags, wo der Zug noch nicht eingetroffen war, abgegangene Konvoi ist eben in Deutz angelangt. Der Kurfürst von Hessen hat sich auf demselben nebst den Ministern Baumbach und Haynau bis zur Station Langenfeld befunden, ihn dort aber auf den Rath eines höheren Polizeibeamten aus Düsseldorf verlassen und mit Extrapostpferden in seinen Equipagen die Reise auf Frankfurt zu fortgesezt.

Düsseldorf, den 14. September. Heute Nachmittag gegen 3 Uhr langte mit dem Mindener Bahnzuge der kurhessische Staatsminister Hassenpflug auf dem hiesigen Bahnhofe an und wurde beim Aussteigen aus dem Wagen sofort durch einen Gensdarmen, aus welchem Grunde haben wir nicht erfahren können, verhaftet. Auf sein Verlangen wurde er nebst seiner ihn begleitenden Gattin in die nahe gelegene Wohnung des Generals Clebus geführt. Eine zahlreiche Menschenmenge umstand das Haus, doch fiel nicht die geringste Demonstration vor. Alsbald erschienen der Oberbürgermeistereiverwalter und der Polizeiinspektor bei dem Verhafteten, der nach kurzer Unterredung mit den beiden Genannten eine bereitstehende Postchaise bestieg und in Begleitung des Polizeiinspektors zum Stadtthore hinausfuhr, welche den Weg nach Elberfeld einschlug.

Hannover, den 13. September. Die Aufstellung eines Truppenkorps an der kurhessischen Grenze scheint jezt eine ausgemachte Sache. Die Niedersächs. Z. meldet: Oberst v. Brandis ist gestern früh per Courier nach Kassel abgereist, um sich über den Stand der dortigen Angelegenheiten persönlich zu instruiren. Wie wir nachträglich hören, wird das 6. und 3. Infanterieregiment und das 3. und 2. leichte Bataillon, also 6 Bataillone im ganzen, an der hessischen Grenze aufgestellt werden. Der Flügeladjutant des Kurfürsten, Hr. v. Eschwege, ist seit gestern in hessischen Angelegenheiten hier anwesend. Nach demselben Blatte hat die hessische Regierung erklärt, daß sie für den schlimmsten Fall selbst hinreichend mit Kavallerie und Artillerie versehen sey.

Hannover, den 14. September. Der Kurfürst von Hessen, welcher gestern Abend nach 9 Uhr hier ankam und im Britischen Hotel übernachtete, ist heute Morgen mit einem Extrazug auf der Eisenbahn nach Köln weiter gereist. Das Gerücht, welches den Kurfürsten nach England reisen läßt, wird wohl ungegründet seyn. Auf dem Eisenbahnhof befanden sich viele Gensdarmen, die Zuschauer verhielten sich ganz ruhig. Vor dem Hotel sind keine Wachen aufgestellt gewesen.

Die kurhessische Regierung hat den bei Frankfurt gelegenen Ort Bockenheim zu ihrem Sitze erkoren. Dort lag ein Bataillon preußischer Truppen, das aber sogleich von Berlin aus den Befehl erhielt, sich auf Nassauer, Darmstädter oder Preußisches Gebiet zurückzuziehen. Preußen wird also dem Kurfürsten keine Hülfe leisten, so wenig als Hannover. — Mann will jezt wissen, sagt die Neue hess. Ztg., daß die Verhaftung Hassenpflugs auf Befehl des Kurfürsten selbst nun wirklich erfolgt sey und er ihm den Prozeß werde machen lassen.

In Berlin wundert man sich sehr, daß der Kurfürst von Hessen dem dringenden Wunsche seines Volkes nicht nachgibt und Hassenpflug mit 4000 Thaler jährlichem Reugeld wegschickt. So viel hat sich nämlich Hassenpflug, bevor er zum zweitenmal die Last des Regierens in Hessen auf seine Schultern genommen hat, Pension aus des Kurfürsten Tasche ausbedungen. Eine hohe patriotische Person in Berlin will die Summe aus ihrer Tasche zahlen, wenn dem Scandal in Hessen ein Ende gemacht wird.

Wie Rußland ausgezeichnete Tapferkeit zu ehren weiß, sieht man nebst manchem Andern aus dem großen diamantenen St. Annenorden, den der Kaiser den tapfern Dänen, die für die legitimen Rechte ihres Monarchen, des Freundes des Kaisers, des Gemahls der Frau Ratzmaus gekämpft haben. Den Orden trägt der General v. Krogh.

Frankfurt, 15. September. Bei einer gestern stattgefundenen Jagd hatte der Freiherr von Bethmann das Unglück einen vor ihm hergehenden Großh. Hessischen Förster zu erschießen; übrigens soll ihm nicht einmal der Vorwurf der Unvorsichtigkeit gemacht werden können.

Bei der östreichischen Armee herrscht die graue böse Augenkrankheit, so daß ganze Kompagnien ins Spital geschafft werden müssen.

Der König von Neapel traut seinem Kriegsheer nicht mehr recht, er hat plötzlich sieben Generale und viele Offiziere des Dienstes entlassen.

Die Kaffeevisiten werden großartiger. Vor acht Tagen besuchten viele hundert Straßburger mit der Eisenbahn ihre Freunde und Freundinnen in Basel, blieben den Tag über, und nach acht Tagen erwiederten die Baseler an 1000 Mann stark mit einem Extrazuge die Visite in Straßburg.

Vor Kurzem starb eine 75jährige Frau, die als ächte Kaffeeschwester bekannt war. Sie gestand es oft, daß seit 60 Jahren der wesentlichste Theil ihrer Nahrung der Kaffee war. Wenn man nun annimmt, daß sie während dieser 60 Jahre täglich eine halbe Maas Kaffee getrunken habe, was jedenfalls sehr wenig — so macht die Quantität des genossenen Kaffees nicht weniger als 157 Eimer und 15 Maas. Diese Quantität in eine Grube geschüttet, würde hinreichen, um darin ein Pferd sammt den Reiter zu ertranken. — Nimmt man an, die gedachte Kaffeetrinkerin habe täglich 1 Loth Kaffee und 2 Loth Zucker verbraucht, so gibt dieß 6 Centner 84 Pfund Kaffee und 13 Centner und 68 Pfund Zucker. Um diese Quantität fortzubringen, bedarf es nach der gewöhnlichen Regel einer Bespannung von 5 Pferden. So leistet selbst der unbedeutendste Mensch, wenn er lange lebt, immerhin Großes!

Die Cholera und die Agitation, d. h. die politische Cholera machen die Reise durch die ganze Welt. In Egypten wüthet die Cholera viel heftiger als bei uns. In manchen Städten sterben daran täglich 100 Menschen. Der Vicekönig ist geflohen, und hält Tag und Nacht ein Dampfboot in Bereitschaft, um dem Cholera-Tod zu entgehen. Der Handel liegt ganz darnieder.

Die andere Seuche, die politische Unruhe ist auch ganz hinten am Ende der Welt in Australien eingezogen. Die australischen Kolonien wollen sich von England trennen und fünf verbundene aber selbstständige Republiken mit einem Präsidenten bilden. An der Spitze der Bewegung steht ein Dr. Lang. Man will sich nicht mehr gefallen lassen, daß England seinen Auswurf nach Australien schickt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw